

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 31 (1960)

Heft: 3: Sondernummer zur Problematik der Ausreisser

Artikel: Durchbrennerzeiten belasten immer sehr!

Autor: Wyss, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durchbrennerzeiten belasten immer sehr!

Von Fräulein H. Wyss, Mädchenheim Riesbach, Zürich

«Haben Sie auch Ausreisser?» Fast bei jedem Heimbesuch stellt man uns diese Frage, und oft wird mit dem ob und *wieviele* die Atmosphäre des Heimes abgewogen. Wir fallen bei der Prüfung durch, denn wir haben Ausreisser, zeitweise so viele, dass ich dann jeweils auch am liebsten ausreissen würde!

Die Kombination *Beobachtungsheim/Durchgangsheim* bringt einen starken Wechsel der Töchter mit sich. Im Jahr 1959 hatten wir bei einer Besetzung von 18 Töchtern — 75 Eintritte! Die grosse Unruhe, die durch das Kommen und Gehen entsteht, vermehrt die Bereitschaft zum Ausreissen.

Es gibt unzählige Motive, stichhaltige und weniger stichhaltige, um das Durchbrennen zu begründen. Ich will versuchen, die Ausreisser nach den verschiedenen Ursachen zu gruppieren.

Da sind einmal die *Neuangekommenen*, die sich mit der Tatsache eines Beobachtungsaufenthaltes nicht abfinden wollen; sei es, weil ihnen die Eröffnung sehr überraschend kam, oder weil sie einen Beobachtungsaufenthalt als unangebracht und ungerecht empfinden. Andere sind nicht gewillt, sich irgendwo und irgendwem unterzuordnen. Oft wollen sie auch ihre Eltern oder Versorger durch Ausreissen zwingen, eine ihnen angenehmere Lösung zu finden. Diese Art «Durchbrenner» benützen meist schon in den ersten Tagen eine günstige Gelegenheit zur Flucht.

Eine weitere Gruppe «Durchbrenner» finden wir unter den allzu «*Vernünftig-Braven*». Sie betonen gleich beim Eintritt, wie gut dieser Aufenthalt ihnen tue, wie sehr sie eine Besinnungspause nötig hätten und wie sie sich bemühen wollten. Durchbrennen schade nur, und sie dächten nicht daran... Hat man da noch Worte? Vor so viel Einsicht kommt man sich mit seinem leisen Misstrauen ganz schäbig vor. — Sie reissen auch nicht gleich aus — nein, das Neue im Heim gefällt ihnen. Wenn dann aber das Neue alltäglich wird, und wenn die Forderungen von seiten der Erzieherinnen immer wieder die gleichen sind, dann schwindet die *Einsicht*, und sie stehen öfter und länger am Fenster und unter der Haustür und bewundern die *Aussicht*. Ohne sichtbare Motive ziehen sie plötzlich ihre Schürze aus, und schon sind sie nicht mehr im Hause.

Eine weitere Gruppe möchte ich unter die *Explosiven* einreihen. Sie leben in fortwährender Opposition, stoßen sich an allen möglichen und unmöglichen Dingen, haben heftige Auseinandersetzungen mit Erzieherinnen, Versorgern und Kameradinnen. Wenn sie es in ihrer eigenen Haut nicht mehr aushalten, suchen sie Erlösung und laufen (sich selber) davon. (Flucht vor sich selbst! Siehe auch Beitrag Pestalozzihaus Dielsdorf. Redaktion.)

Die *Kurzschluss-Durchbrenner* gehören eher zu den ruhigeren, zu den sich ernsthaft mühenden, die dann unerwartet nach einem Streit, einer unangenehmen Nachricht davonlaufen und hinterher über ihre Reaktion selbst erstaunt sind.

Eine grosse Gruppe der Ausreisser gehört zu den *sittlich gefährdeten und verwahrlosten* Mädchen. Sie unterhalten sich gerne über ihre erlebten und erträumten sexuellen Abenteuer, und von Zeit zu Zeit wollen sie, wie sie es nennen, wieder einmal den «Plausch» haben. Gewöhnlich gehen sie dann zu zweit oder dritt und sind auch dann zufrieden, wenn die Polizei sie schon nach wenigen Stunden fasst; denn so argumentieren sie: «Auch auf der Polizei kann es „glatte Männer haben“.

Verwöhnte Kinder führen als Motiv die ungerechte Behandlung an. Wenn nicht jedem ihrer Wünsche sofort entsprochen wird, drohen sie mit Davonlaufen. Um vor den Mädchen bestehen zu können, müssen sie die Drohung wenigstens einmal wahrmachen. Wenn sie dann auf mehr oder weniger grossen Umwegen zu Hause anlangen, versuchen sie — via Vater oder Mutter, die man mit allen Mitteln zu erweichen sucht — mindestens zu einem verlängerten Urlaub zu kommen.

Nicht selten kommt es vor, dass Mädchen, die vor der Entlassung stehen, unruhig, gereizt werden, voller Lebensangst sind und plötzlich ausreissen. Sie bezwecken mehr oder weniger bewusst eine Verlängerung ihres Aufenthaltes im Heim.

Eine Spezialgruppe der Ausreisser bilden die *psychisch abnormen* Mädchen. Eine krankhafte Unruhe treibt sie immer wieder aus dem Haus. Sie irren dann gerne umher, telefonieren und sagen, sie möchten wiederkommen, doch hätten sie Angst, verraten aber nicht, wo sie sind, und meistens muss die Polizei sie zurückbringen. Die Durchbrenner dieser Spezialgruppe sind auch unsere speziellen Sorgenkinder.

Das sind einige von den unzähligen Motiven, die unsere «Ausreisser» angeben.

*

Und wie reagiert die Hausgemeinschaft darauf? Auch das ist verschieden. Das Durchbrennen Neuangekommener wirft noch keine grossen Wellen. Das Durchbrennen der sogenannten «*Brav-Vernünftigen*» wird mit Empörung und Schadenfreude aufgenommen. Dann wieder sind einzelne froh, dass sie nicht «mitgegangen» sind, oft aber bewundern sie die «Mutigen» und beneiden sie um ihre Erlebnisse. Mit Spannung wird verfolgt, wie lange es geht, bis sie «geschnappt» werden. Sie beobachten auch gerne, ob sie von vier oder acht Meter grünem Stoff (das heisst ein oder zwei Polizisten) zurückgebracht werden. Wenn die Daheimgebliebenen auch sofort nach der Flucht sich mit grossen Worten von ihnen distanzieren, so kann man es ihnen bei der Rückkehr derselben nicht verargen, wenn sie versuchen, möglichst bald und eingehend über alle so wichtigen Details der Flucht informiert zu werden. Mädchen, die sich für die Flucht ungefragt mit Effekten anderer eindecken, werden vorerst mit scharfen Vorwürfen empfangen, doch erstaunlich rasch wieder in die Gemeinschaft aufgenommen. Läuft ein

Mädchen davon, das die andern beherrscht und unter ihren Willen zwingt, dann geht ein spürbares Aufatmen durch das Haus. Die Nachricht, dass Flüchtige sich selbst stellen, wird oft mit Bewunderung, oft mit Kopfschütteln aufgenommen.

Und wir, wie reagieren wir? Auch verschieden. Gibt es doch Töchter, die schon beim Eintritt verkünden: «Ich brenne durch, ich will nicht «versenkt» werden; ich will nicht wissen, ob das Heim gut oder schlecht ist, ich will frei sein!» Natürlich hütet man diese Töchter besonders, aber der Möglichkeiten sind so viele... Werden die Töchter zurückgebracht, so heisst das noch lange nicht, dass man mit diesen «Freiheitsstürmern» nach der Flucht nicht positiv arbeiten kann. Wie wir reagieren, kommt oft auf unsere momentane Verfassung an. Sind wir übermüdet und von den nie endenden Schwierigkeiten auf Hochspannung, dann reagieren wir auch dementsprechend. Wir sind enttäuscht, traurig, zuweilen auch empört und zornig, und hätten wir die Ausreisser zur Hand, käme es wohl zu einer heftigen Auseinandersetzung. Was aber steckt hinter unserer Reaktion? Wir sind empört, weil unsere Schützlinge unsere Hilfe, unsere Anteilnahme, unsere Liebe mit oft hässlichen, verletzenden Worten zurückweisen. Wir sind enttäuscht und traurig über unser eigenes Versagen, konnten wir ihnen doch die Geborgenheit nicht geben, die sie nötig hätten. Oft zeigen sich bei uns auch Schulgeföhle. Vielleicht haben wir uns nicht ernsthaft genug um sie bemüht. Es fällt uns schwer, Kontakt mit ihnen zu finden.

Die täglichen Vorkommnisse halten uns gefangen und so achten wir zu wenig auf die «Vorzeichen», die fast immer der Flucht vorangehen.

Viele werden nervös, erregt, sind immer in Bewegung. Oft werden sie frech und ausfallend; seltener ist, dass sie auffallend höflich, süßlich und zuvorkommend werden. Manche sprechen davon, wenn man in Hörweite ist, und hoffen, dass man sie durch eine Aussprache von diesem Wunsch befreit.

Ausreissen ist *ansteckend*, und oft braucht es den ganzen Einsatz aller Hilfskräfte, um dieser Seuche ein Ende zu machen. Die Atmosphäre des ganzen Heimes leidet darunter. Es kann so deprimierend werden, dass

man selbst davonlaufen möchte, möglichst in der entgegengesetzten Richtung!

Obwohl wir nicht erwarten können, dass unsere Mädchen nie davonlaufen — sind doch viele von ihnen während der letzten Jahre von zu Hause, von Pflegeorten, von Arbeitsstellen, aus den Heimen ausgerissen —, so müssen wir sie doch möglichst davor schützen. Das abenteuerliche Davonlaufen hat bei den sittlich verwahrlosten Töchtern oft *schwerwiegende Folgen*. Die grosse Hemmungslosigkeit lässt sie unbedenklich auf Wünsche ihnen gänzlich unbekannter Männer eingehen. Da sie meistens kein oder nur wenig Geld besitzen, sind sie darauf angewiesen, sich durch ihre zufälligen Freunde und «väterlichen» Beschützer aushalten zu lassen. Sind sie es müde, zu vagabundieren und kreuz und quer durch die Schweiz zu autostoppen, dann sind sie froh, wenn die Polizei sie findet. Einzelne können auch über längere Zeit irgendwo untertauchen. Andere wieder sind schon abgekühlt; kaum sind sie aus dem Haus, kommen sie wieder zurück, was zwar Mut braucht, denn sie werden gerne von den andern gefoppt, oder sie telefonieren von irgendwoher und kommen dann wieder.

Durchbrennerzeiten sind immer sehr belastend. Wir müssen uns fragen: «Was machen wir falsch? Womit können wir ihnen den «Plausch», den sie im Niederdorf suchen, sinnvoll und für sie reizvoll ersetzen? Verlangen wir zu wenig oder erwarten wir zu viel von ihnen?» Mit der Einweisung nahm man ihnen sehr viel, was ihr Leben lebenswert machte, und was bieten wir ihnen dafür? Verstehen sie unsere Sprache und wir die ihre?

Unsere Auffassung von Lebenswerten ist für viele unverständlich.

Mit wieviel Trotz, Opposition, Misstrauen stehen sie unserer Welt und unsren Werten gegenüber. Wie früh schon wurden sie im Glauben an uns Grosse enttäuscht, wie oft mühten sie sich und haben doch versagt — immer wieder —, und nun sollen sie uns plötzlich glauben, vertrauen und sich führen lassen?

Ja, die «Durchbrenner» mit ihrer Problematik bewegen uns, rütteln uns auf und lassen uns nach neuen Wegen suchen.

Nicht dramatisieren!

Von Vorsteher O. Habegger, Kantonale Beobachtungsstation für Jugendliche, Enggistein/Worb

Jeder Jugendliche, der in ein Heim eintritt, bringt seine Schwierigkeiten mit sich, die schliesslich Anlass zur Heimeinweisung gaben. Diese Schwierigkeiten sind mannigfacher Art. Unsere Aufgabe kann nun allerdings nicht allein darin bestehen, die Fehlhaltungen zu registrieren und zu bekämpfen. Wir meinen damit nicht die Auflockerung von Ordnung und Disziplin und erkennen den Wert der Gewöhnung nicht. Aber wir wollen nicht einen Kampf gegen Symptome führen wie Lügen, Stehlen, Bettnässen usw., sondern die Ursachen solcher Verhaltensweisen erkennen. Erst die Erkenntnis der Zusammenhänge führt zum richtigen Verstehen

und Erfassen des Jugendlichen, das uns zum pädagogisch richtigen Handeln richtungweisend sein soll.

Die Entweichung aus dem Heim ist u. E. ein Symptom wie die Faulheit oder das Stehlen.

Sicher, die Abenteuerlust und der Erlebnishunger nach einem Stück echter Romantik mögen beteiligt sein und eine Rolle spielen. Sind es aber nicht immer wieder die Haltlosen, Labilen, Verwöhnten und leicht Verstimmbaren, die in die Kategorie der Ausreisser gehören? Es sind diejenigen, die keine oder nur scheinbare, oberflächliche Bindungen zum Heim und zum Erzie-